



№ 113.

Amts- und Anzeigebblatt für den Bezirk Calw.

69. Jahrgang.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Die Einrückungsgebühr beträgt im Bezirk und nächster Um-
gebung 5 Pfg. die Zeile, sonst 12 Pfg.

Donnerstag, den 27. September 1894.

Abonnementspreis vierteljährlich in der Stadt 90 Pfg. und
20 Pfg. Krügerlohn, durch die Post bezogen Nr. 1. 15, sonst in
ganz Württemberg Nr. 1. 26.

Amthche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Der Vorstand der landwirtschaftl. Berufs-
genossenschaft hat für die Wahlzeit 1894/96 in dem
hiesigen Oberamtsbezirk eine Neuwahl der Vertrauens-
männer und deren Stellvertreter vorgenommen.

Hiebei wurden:

- 1) für den Distrikt I, Calw, Hirsau, Ernstmühl,
Altburg, Sonnenhardt, Speßhardt-Alzenberg,
Oberried und Zavelstein
Dingler, Louis, z. Adler in Calw
zum Vertrauensmann und
Schöning, Christ, z. Hirsch in Calw
zum Stellvertreter und

- 2) für den Distrikt III, Alt- und Neuhengstett,
Mötlingen, Ottenbronn und Simmozheim, als
zweiter Stellvertreter der Gutspächter Schneider
auf Georgenau

neu gewählt, während für die übrigen Distrikte die
bisherigen Vertrauensmänner und Stellvertreter, wie
sie in No. 94 des Bezirksamtsblatts von 1892 ent-
halten sind, wieder gewählt wurden. Dies wird hie-
mit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Calw, den 24. September 1894.

R. Oberamt.
Lang.

Bekanntmachung.

Die Maul- und Klauenseuche in Unter-
haugstett ist erloschen.

Calw, den 25. Sept. 1894.

R. Oberamt.
Lang.

Bekanntmachung.

Die Ortsvorsteher, welche mit dem Vollzugs-
bericht über die diesjährigen Oberfeuerschaufekte
noch im Rückstande sind, werden an unverzügliche
Vorlage dieses Berichts unter Anschluß der Ober-
feuerschau-Protokolle erinnert.

Calw, den 25. Sept. 1894.

R. Oberamt.
Lang.

Tagesneuigkeiten.

* Calw, 25. Sept. Nachdem die Gemeinde-
vertretung durch den Bau des neuen Schulhauses in
der Badgasse in so trefflicher Weise für die Mittel-
und Volksschule gesorgt hat, sollte nun auch das Reals-
lyceum nicht leer ausgehen. Die Klassen dieser Schule
waren in 3 resp. 4 Gebäuden untergebracht. Dieser
Uebelstand ist zwar noch nicht ganz beseitigt, aber es
werden jetzt alle Klassen in 2 Häusern ihren Platz
finden. Das alte Präzeptoratsgebäude wurde
einer durchgehenden Reparation unterworfen. Im unteren
Stock, in welchem sich bisher 2 Volksschulen befanden,
sind 4 neue Lehrzimmer und ein kleines Lehrerzimmer
eingerrichtet worden. Sie sind zur Aufnahme der
6. und 7. Klasse bestimmt. Die Rektoratswohnung
wurde vergrößert und sehr schön hergerichtet. Das
ganze Haus macht einen durchaus vorteilhaften Ein-
druck; der Umbau ist mit nicht zu großen Kosten in
schönster Weise bewerkstelligt worden. Es wäre wirk-
lich schade gewesen, wenn dieses Haus abgebrochen
worden wäre. Das Schulhaus hat auch dadurch ge-
wonnen, daß es von dem alten Mädchenschulhaus
nicht mehr beengt ist, sondern auf allen Seiten Licht
und Luft hat. Die 5 andern Klassen des Reallyceums

werden in dem früheren Realschulgebäude ihre Auf-
nahme finden. Auch diese Lokale sind zum Teil mit
neuen Böden und neuem Anstrich versehen worden, so
daß auch sie zweckentsprechend eingerichtet sind. Im
Rathaus werden nun 4 Schullokale frei. Dieselben
sollen für das Zoll-, das Stadtbauamt und für die
Ortsbehörde für die Arbeiterversicherung eingerichtet
werden. Auf dem städtischen Platz neben der früheren
Stadtschreiberei wird gegenwärtig ein neues Abort-
gebäude erstellt. Es ist sehr anzuerkennen, daß die
bürgerlichen Kollegien in den letzten Jahren keine
Kosten für Unterrichtszwecke gescheut und der Schule
ein reges Interesse entgegengebracht haben.

Der „Brühl“ bietet gegen früher ein ganz
anderes Bild. Das neue Schlachthaus hat zwar
die schönen Aileen nicht beeinträchtigt, dem freien
Platz aber eine eigene Physiognomie gegeben. Der
hübsche Backsteinbau geht rasch seiner Vollendung ent-
gegen. Die Räume sind für unsere hiesigen Ver-
hältnisse jedenfalls vollständig genügend, die Ein-
teilung des Platzes sehr praktisch. Später werden
wir auf den Bau noch eingehender zurückkommen.
Hinter dem Schlachthaus befindet sich die Stallung
und der Raum für eine Dampfwascherei. Der Ueber-
schlag von etwa 42000 M wird infolge der Kanali-
sation, der Einrichtung einer Wascherei und anderer
Anschaffungen ziemlich überschritten werden. Voraus-
sichtlich wird das Schlachthaus bis 1. Dezember dem
Gebrauch übergeben werden können.

Calw, 26. Sept. Gestern sah man eine eigene
Jagdgesellschaft das Nagoldthal durchstreifen. Es
waren Jagdliebhaber aus Calw, Hirsau und Teinach
unter Führung des als Sportsman bekannten und
besonders für Ditterjagd passionierten Hrn. Hubert
Vogler aus Ravensburg. Derselbe hatte 5 Hunde,

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Das tote Haus.

Roman von Carl Görlitz.

(Fortsetzung.)

Herr Dreßler besprach mit Jordan noch einige Geschäftssachen und machte
darauf eine halb grüßende, halb entlassende Handbewegung.

Jordan entfernte sich nach tiefer Verbeugung vor der Herrschaft und wandte
sich den Ballspielenden zu.

„Ein wahres Goldkorn für mich,“ sagte Dreßler, seinem Buchhalter nach-
blickend, indem er den Hut aufsetzte und die Handschuhe anzog, „keiner ist so zu-
verlässig in der Arbeit und so eingeweiht in den Gang der Geschäfte, wie Jordan.
Ich könnte wochenlang fortreisen und wäre ruhig, wenn ich ihn nur im Hause wüßte,
er sorgt für die Ehre der Firma wie ich selbst!“

Leonore, für die jedes Wort des geliebten Mannes ein Orakel war, hörte
sein Lob des Buchhalters aufmerksam an und neigte den Kopf, als wollte sie sagen,
daß sie seinen Ausspruch sich nicht nur wohl merke, sondern daß sie seine Ansicht
über Jordan auch teile.

Der Letztere hatte sich inzwischen den Ballspielenden genähert.

„Wollen Sie Fangball mit uns schlagen, Jordan?“ rief der kleine Willibald
dem Buchhalter zu, „so nehmen Sie das Schlagnetz, welches dort auf der Bank
liegt!“

„Es würde mir eine große Ehre sein,“ versetzte Jordan, „mit Ihnen zu spielen,
junger Herr, aber zu meinem Bedauern muß ich in das Komptoir zurück, wo ich
einen Rechnungsabluß zu vollziehen habe. Ich wollte Ihnen im Vorbeigehen nur
meine Reverenz machen.“

Dabei verneigte er sich tief vor dem zehnjährigen Willibald. Ein Höflich-
gatte einen Prinzen nicht ehrfurchtsvoller begrüßen können, als der ewig rechnende
kalkulierende Buchhalter diesen kleinen Erben einer Million.

Der Knabe lachte hell und harmlos auf. „Warum nennen Sie mich denn
plötzlich ‚junger Herr‘ und ‚Sie‘?“ fragte er in kindlicher Unbefangenheit.

„Sie sind jetzt über zehn Jahre,“ versetzte Jordan in wirklicher Devotion,
„ich weiß, was sich geziemt und was ich Ihnen schuldig bin!“

„Dann können Sie doch mit uns Ball schlagen,“ mischte sich der Rabett jetzt
in das Gespräch, „umsomehr, als Willibald Sie dazu aufforderte. Zu Dreien bietet
das Spiel mehr Abwechslung.“

Jordan antwortete hierauf kein Wort, nur flüchtig streifte sein Blick den
jungen Mann, der des Königs Rock trug, und in diesem Blicke lag Gleichgiltigkeit,
beinahe Geringschätzung.

Leopold von Bartenstein war ganz arm und wurde in seiner angehenden
Militärlaufbahn nur auf Kosten seiner Tante herangebildet; das war für den Buch-
halter genug, um ihn total zu übersehen, er taxierte die Menschen nur nach dem,
was sie besaßen. Er verneigte sich noch einmal vor dem jungen Willibald und
kehrte dann nach dem Hause zurück.

Leopold bemerkte die Geringschätzung des Buchhalters, besaß aber trotz seiner
Jugend Selbstbeherrschung, so daß kein Laut verriet, was in ihm vorging.

Leonore hatte ihren Gatten bis an eine Pforte in der Gartenmauer begleitet,
durch welche sich letzterer entfernte, um seinen Gang zur Börse anzutreten. Nach
seiner Entfernung war Frau Dreßler nicht in den Pavillon zurückgekehrt, sondern
sie schritt, ab und zu sich zur Erde beugend, längs der Mauer hin und pflückte
Maiblumen, die hier üppig wuchernd den Fuß des alten Gemäuers bekleideten.

Jordan hatte unterdessen den Speicher erreicht, der Park und Hof trennte.
In dem schmalen Gange, der durch den Speicher führte, begegnete ihm ein Frauen-
zimmer, das über die Jahre der Jugend bereits hinaus war. Ein süßliches Lächeln

3 hochbeinige stichelhaarige (Griffon-Rasse) und 2 der sogenannten Otterhunde in Dachshundgröße, bei sich, welche meist schwimmend, mit Eifer und Sachkenntnis die Ufer absuchten. Auf der ganzen Strecke von Teinach bis Calw wurde kein Otter „zu Hause“ angetroffen. Wie es scheint, haben sich dieselben gegenwärtig flussaufwärts gezogen. Drei der Hunde brachen aus und jagden im nahen Walde weiter. Bei Ankunft der Jagdgesellschaft in Calw war noch keiner derselben zurückgekehrt. Morgen soll von Teinach ab thalaufwärts gejagt werden. Sollten die Hunde irgendwo anlaufen, so darf wohl erwartet werden, daß dieselben baldmöglichst dem Besitzer oder den beteiligten Jagdliebhabern wieder zugebracht werden, umso mehr als das Unternehmen des Hrn. Bogler ein uneigennütziges ist.

Stuttgart, 23. Sept. Der Verkauf der Württemb. Rennverein-Lose (frühere Volksfestlotterie) deren Ziehung am 2. Oktober stattfindet, ist nunmehr auch in Bayern gestattet worden.

Stuttgart, 23. Sept. Im Reichshallentheater sollte gestern abend erstmals der verbesserte Kugelsichere Panzer System-Dome des Waffenfabrikanten Wilhelm Weber in Hamburg vorgeführt werden. Seitens der Polizei wurde aber die Vorführung verboten.

Ulm, 22. Sept. Nach einem Gerücht wird seit gestern der Hilfswärter Luitgardt vermißt, welcher den Bahnübergang bei Unterelchingen in jener unglücklichen Nacht zu schließen unterlassen hat und dadurch den Tod des Boten Best von Langenau verursachte. Luitgardt ist Söldner und Vater von 5 Kindern und wird sonst als ein äußerst pflichttreuer Mann geschilbert. Best hinterläßt eine Witwe und drei erwachsene Kinder, welche zum Teil schon verheiratet sind.

Ulm, 26. Sept. Die „Ulmer Ztg.“ erhielt gestern Vormittag nach 11 Uhr den Besuch der Staatsanwaltschaft. Es wurde die Nr. 221 wegen des Leitartikels „Von Gottes Gnade“ beschlagnahmt, die Redaktions- und Druckereiräumlichkeiten wurden nach dem Manuskript durchsucht. Diese Maßnahmen geschahen, wie man annimmt, auf Betreiben der Konstanz Staatsanwaltschaft, die bekanntlich einen Tag vorher die dort erscheinende „Abendztg.“ wegen des gleichen Leitartikels konfiszierte. Nachmittags 4 Uhr wiederholte die Staatsanwaltschaft ihren Besuch bei der „Ulmer Ztg.“ Diesmal wurde die Nr. 222 beschlagnahmt und zwar wegen des zweiten Abzuges des Leitartikels, der eine Kritik zur Kaiserrede enthält.

Waldfsee, 20. Sept. Ein geborener Waldfseer, Alois Lang, der nach Amerika ausgewandert war und dort kürzlich starb, hatte zur Erbin seines ganzen, 50,000 Dollars betragenden Vermögens, seine Vaterstadt eingesezt. Der Bruder des Verstorbenen, der hier lebende Kunstmaler Johann Nepomuk Lang, ein Mann von 73 Jahren, wollte dieses Testament anfechten und begab sich trotz vielfacher Mahnungen selbst nach Amerika, um dort seine Sache zu betreiben.

Er brachte hiezu die größten Opfer und verpfändete u. a. sein kleines Anwesen (Haus mit Gärtchen), um die Mittel zu dem Unternehmen zusammenzubringen. Seine Bemühungen waren jedoch erfolglos, das Testament blieb laut richterlichen Spruches zu Recht bestehen und Joh. Nepomuk, der in seinem Starrsinn von einem ihm angebotenen Entgegenkommen der Stadt Waldsee nichts hatte wissen wollen, war durch die Reise und Prozeßkosten vollends ruiniert, da auch sein Anwesen hier hatte verkauft werden müssen. Heute früh traf nun ein Telegramm aus New-York ein, wonach er im dortigen Armenhaus gestorben ist. Der Gram über das Scheitern seiner Hoffnungen und seine völlige Mittellosigkeit in der fremden Welt scheinen ihn rasch dem Tode entgegengeführt zu haben.

Ravensburg, 22. Sept. Allmählich steigt die Frequenz des Obstmarktes. Heute waren ca. 2000 Säcke Mostobst und ca. 400 Körbe Tafelobst zugeführt. Anfangs ging der Handel ziemlich flau; aber die mit den Bahnzügen angekommenen Händler kauften schließlich alles auf. Das Mostobst galt per Ztr. M 3 bis 4,10; Tafelobst per Korb, je nach der Größe, M 1 bis 2,50.

Tettngang, 21. Sept. Die Großproduzenten dahier sind nun ebenfalls mit der Hopfenernte fertig. Das Ergebnis derselben kann in quantitativer Hinsicht als gut, qualitativ als vorwiegend schön bezeichnet werden; nur die späteren Hopfen sollen zum Teil unter der Ungunst der Witterung gelitten haben. Die Preise sind noch weiter zurückgegangen, so daß es heute schwer halten dürfte, mehr als 40 M für den Zentner zu bekommen.

Wiesbaden, 24. September. Der „Rhein-Kurier“ meldet aus Darmstadt: Wie wir aus gut unterrichteter Quelle erfahren, entbehren die von dem Petersburger Korrespondenten der „Kreuzzeitung“ erwähnten Gerüchte, welche angeblich in Petersburg betreffs der Verlobung des Großfürsten-Thronfolgers mit der Prinzessin Alix umgehen, jeder Begründung. Ob die Hochzeit im Januar stattfinden kann, hängt lediglich davon ab, ob der Bruder der Braut, der Großherzog, der als einziger Repräsentant der Familie der Braut den Hochzeitsfeierlichkeiten beiwohnen wird, im Monat Januar seine Gemahlin wird verlassen können. Man sieht nämlich am hiesigen großherzoglichen Hofe einem freudigen Ereignis entgegen. Sollte das Befinden der Großherzogin, das zur Zeit einiges zu wünschen übrig läßt, sich in den nächsten Monaten nicht bessern, so wird zunächst das erwähnte Ereignis abgewartet und die Hochzeit des Großfürsten-Thronfolgers wird dann um einige Wochen verschoben werden.

Berlin, 25. Sept. Von gutunterrichteter Seite wird gemeldet, der Kaiser habe bei seiner Abreise von Thorn auf dem Bahnhofe zum Bürgermeister Kohli geäußert: „Was ich heute gesagt, mag wohl beachtet werden; ich kann auch sehr unangenehm werden.“

Berlin, 25. Sept. Als auffällig wird die Thatsache bezeichnet, daß der „Reichsanzeiger“ von den scharfen Aussprüchen des Kaisers gegen die Polen in seiner Thorner Rede noch keine Notiz genommen hat. Die polnischen Blätter fordern fortgesetzt die Veröffentlichung des authentischen Wortlauts der Rede.

Berlin, 25. Sept. Ein hiesiger Bericht-erstatte will erfahren haben, daß man im Ministerium des Innern sich thatsächlich mit der Ausarbeitung einer Art von Anarchistengesetz beschäftigt. Welche Form die Sache annehmen werde, scheint noch nicht sicher, wahrscheinlich handle es sich um ein Spezialgesetz. Im Ministerium werde die Angelegenheit ebenso eifrig als geheim betrieben.

Berlin, 25. Sept. Der stellvertretende Landeshauptmann für das südwestafrikanische Schutzgebiet, Major v. Leutwein, telegraphierte: „Die Schutztruppe hat am 27. August das Lager der Witbois in Nauklust erfürmt. Die Witbois haben dem Rückzug angetreten und bis zum 4. September erfolgten Verfolgungsgesche. Die Schutztruppe hatte neun Tote und 11 Verwundete. Unter den Toten befindet sich Premierlieutenant Diestel.“

Berlin, 25. Sept. Der „Vorwärts“ fordert in seiner heutigen Nummer, daß die Verhandlung gegen den Kanzler Leift öffentlich geführt werde.

Berlin, 26. Sept. In der schwebenden Bucheraffaire erfolgte gestern die weitere Verhaftung eines Kaufmanns, welcher Schlepperdienste geleistet hat. Mehrere Verhaftungen sollen noch bevorstehen.

Berlin, 26. Sept. Die „Kreuzztg.“ erfährt aus Warschau, daß in den letzten drei Tagen wiederum zahlreiche Verhaftungen stattgefunden haben, angeblich wegen Teilnahme an einem Geheimbund. Unter den Verhafteten befinden sich Literaten, Pharmazeuten, Studenten und Schriftsetzer.

Thorn, 24. Sept. Nach der Aussage eines hochgestellten Beamten war die in der Rede des Kaisers enthaltene Mahnung an die polnischen Mitbürger nicht vorbereitet. Der Kaiser habe aus eigener Initiative das Wort für die Hochhaltung des Deutschtums ergriffen. Unter der hiesigen polnischen Bevölkerung herrscht über die Rede des Kaisers große Aufregung. Die „Gazeta Torunska“ meint, der Kaiser müsse über das Verhalten der polnischen Bevölkerung falsch informiert sein; Niemand besitze das Recht, zu behaupten, die polnischen Mitbürger betrachteten sich nicht als preußische Unterthanen. Wenn der Kaiser wahrheitsgemäße Informationen erhalte, dürften die Polen der kaiserlichen Gnade sicher sein.

Paris, 24. Sept. Bei der gestrigen Stichwahl in Nogent (um Ersatz für Casimir Perier) siegte der Radikale Bachemont mit 4986 Stimmen gegen den gemäßigten Republikaner Robert, welcher 4582 Stimmen erhielt. Die Niederlage des von Casimir Perier empfohlenen Kandidaten Robert hat einen peinlichen Eindruck gemacht. Die Erregung

überflog Jordans Antlit, als er der Entgegenkommenden ansichtig wurde. „Ach, Ramsell Dorothea,“ redete er sie an und blieb vor ihr stehen, indem er wie scherzend die Arme ausbreitete, als wollte er sie in dem schmalen Gang nicht vorbeilassen, „heute entkommen Sie mir nicht.“

„Bitte, halten Sie mich nicht auf, Herr Jordan,“ fiel die mit vielen rothen Schleifen und großen goldenen Ohrgehängen etwas grell herausgeputzte Person ihm in's Wort, „ich muß schnell zur gnädigen Frau, um derselben diese Visitenkarte zu bringen.“

Jordan schielte nach der Karte, er hätte gern gewußt, welchen Besuch die Kammerjungfer ihrer Herrin zu melden hatte; seiner schlauen und berechnenden Natur war auch das scheinbar Unbedeutende wichtig; er wußte, daß kleine Ursachen, richtig benützt, große Folgen haben können. Er machte der alternden Dorothea den Hof, nur um von derselben stets unterrichtet zu werden, was in der Umgebung der Hausfrau sich zutrug. Über die Verhältnisse im Geschäft war er durch seine Stellung im Komptoir stets auf dem Laufenden. Jetzt war es sein höchster Wunsch, den Namen kennen zu lernen, der auf der Visitenkarte stand. Direkt fragen mochte er Dorothea nicht, er hätte dadurch seine Neugier verrathen und die Kammerjungfer vielleicht mißtrauisch gemacht, was er um jeden Preis vermeiden wollte. Er nahm deshalb, wie stets, wenn er etwas von Dorothea zu erforschen suchte, seine Zuflucht zur Galanterie. Das Herz des alten Mädchens glück ihm gegenüber einer Festsung, die sich nur schwach verteidigte und sich gern auf Gnade und Ungnade ergeben hätte, aber der von ihr im Stillen geliebte Jordan hatte einen entscheidenden Angriff bis jetzt noch immer nicht gewagt.

Vielleicht kam es heute dazu. Jordan erfaßte mit raschem Griff Dorothea's Hand, in welcher sie die Visitenkarte hielt, und that, als ob er dieselbe an seine Lippen drücken wollte, in der geheimen Hoffnung, bei diesem Manöver den auf der Karte stehenden Namen lesen zu können.

Aber Dorothea entzog, verschämt thugend, ihm ihre Hand. „Lassen Sie mich,“ sagte sie halb geizert, halb weinerlich, als wollte sie ihn durch Erregung seines Mitleids noch mehr aus der Reserve locken, „Sie treiben ja doch nur mit einem armen Mädchen Ihren Scherz.“

„Scherz?“ erwiderte er und sah sie mit durchdringenden Blicken an, „o Dorothea, für den Ernst ist es noch immer nicht genug! Das Leben und vollends die Ehe will auf realem Boden gebaut sein. Hoffen wir, daß sich in nicht allzulanger Zeit für uns die erwünschte Grundlage findet.“

Die Visitenkarte hatte Jordan nicht zu sehen bekommen, doch ließ er ihr nun in dem schmalen Speichergange Raum zum Vorbeigehen.

Sie seufzte, indem sie ihm im Forthuschen einen Blick zuwarf, - der ihm alle Wünsche ihres altjüngferlichen Herzens enthüllt hätte, wenn sie dem schlauen Fuchs nicht längst bekannt gewesen wären.

Er setzte seinen Weg nach dem Comptoir fort und dachte im Stillen darüber nach, welcher großer Unterschied zwischen seinem unbedeutenden Gehalt und den Einkünften seines Prinzipals liege.

Eine Million! Warum hatte das Schicksal ihm nicht eine solche gegeben? Was das Schicksal uns nicht giebt, können wir es uns nicht nehmen? Es läme doch nur darauf an, die Schachzüge zu finden, mit denen sich der Reichtum erlangen ließe.

Mit diesen Gedanken trat Jordan auch jetzt in das Komptoir, um die Firma zu vertreten, während der Chef auf der Börse war.

„Was bringst Du mir, Dora?“ rief Frau Dreßler ihrer Kammerjungfer entgegen, als sie diese durch die Kastanienallee auf sich zu kommen sah.

Statt der Antwort richtete Dorothea ihrer Herrin die Visitenkarte.

(Fortsetzung folgt.)

war gestern Abend so groß, daß die Truppen in den Kasernen bereit gehalten wurden.

Sofia, 26. Septbr. Wie verlautet, soll Zankow die Erlaubnis zum Zurückkehren erhalten haben, damit er einen Platz in der Sobranje einnehmen kann.

London, 26. Sept. Befinger Depeschen zufolge hat der Kaiser beschlossen, falls die Japaner die Hauptstadt besetzen sollten, sich mit dem Hofe nach Nanking zurückzuziehen.

Ein Dikan verwestete in dem japanischen Distrikte von Dkita 1500 Häuser. 300 Menschen sind umgekommen.

Hermischnes.

Wie ein Schwindler einem schlauen Bauern in die Falle ging. Kam da eines schönen Tages ein Viehtreiber von Crailsheim zu dem Bauern L. von Unterschmerach an der Straße nach Hall und bat auf Grund einer gefälschten Anweisung eines Israeliten J. von Crailsheim um ein Darlehen von 200 M. Der Bauer, der wußte, daß sein Schwager kürzlich in Dörmenz M. Gerabronn von einem ähnlichen, vielleicht dem gleichen Gauner um 250 M. betrogen worden war, erklärte, er habe nicht so viel Geld im Haus, könne aber auf der Handwerkerbank in Islohfen Geld bekommen, er solle nur mitgehen. Der Bauer spannte ein und lud den Schwindler zum Mitfahren ein, fuhr aber mit demselben nicht zur Bank, sondern — zum Landjäger, der dessen Betrügereien ein vorläufiges Ende machte.

Ein Doppelgänger des Grafen Capri. Ein Badegast schreibt der „N. Bayer. Landeszeitung“ über den Aufenthalt des Grafen Capri in Karlsbad: Das Lustigste war, daß der Reichskanzler einen Doppelgänger in der Person eines ehemaligen, reich gewordenen Berliner Hofschnegers hatte, der ihm accurat gleich sieht und auch dessen Kleidung, Haltung und Manieren getreulich kopiert. Wo sich der Hofschneger blicken läßt, wird er für Capri gehalten und Excellenz titulirt, was sich auch ein Hofschneger gefallen lassen kann. So erzählte mir eine Kellnerin, daß der Reichskanzler auch bei „ihr“ gewesen wäre. Auf meine Frage, ob er ihr ein feines Trinkgeld bezahlt habe, meinte sie: „Ja, für an solchen Berliner Hungerleider wars gut g'nug, a Zehnerl hat er mir geb'n!“ — Der Reichskanzler war wirklich der Hofschneger.

(Eingekandt.)

Nro. 100 des „Calwer Wochenblatts“ enthält einen Artikel über den Nutzen der Stenographie, insbesondere für Kaufleute. Als notwendige Ergänzung will ich heute einiges über die Systemfrage folgen lassen; denn wenn man die von allen Gebildeten bis in die höchsten Kreise für hochbedeutend anerkannte Kunst des Stenographierens sich zu eigen machen will, so treffe man unter den verschiedenen

der bestehenden Systeme die richtige Wahl. Neben den wenigen leistungsfähigen giebt es eine große Anzahl minderwertiger, wenn nicht ganz wertloser Produkte, und auch unter den gangbaren Systemen wird nach dem besten geforscht werden müssen. Die Frage nach dem besten System drängt sich umso mehr auf, wenn es sich um die Einführung der Stenographie in die Schule handelt, denn für die Schule ist nur das Beste gut genug.

Welches der beiden am meisten verbreiteten Systeme, das Gabelsberger'sche oder Stolze'sche ist nun das bewährtere?

Langjährige Erfahrungen und das übereinstimmende Urteil vieler unabhängiger Fachautoritäten bestätigen, daß die deutsche Nebezeichenkunst, diese einzig originelle Schöpfung Gabelsbergers, allen Anforderungen entspricht, die man in praktischer und pädagogischer Beziehung an ein Stenographiesystem stellen kann. Der Münchner Meister hat nach jahrzehntelangen Studien die sich gestellte Aufgabe so schön und auf so geniale Weise gelöst, daß sein Name mit vollem Rechte in der Reihe hochverdienter Erfinder für immer einen Platz behaupten wird. Ein großer Vorzug der Gabelsberger'schen Stenographie vor andern Systemen ist, daß sich die Schrift an die gleiche Miniatur wie die Kurrentschrift hält und daß sie, da Licht und Schatten auf alle Schriftbilder regelmäßig verteilt sind, wohlthätig für das Auge ist; sie steht auf dem ganzen Gebiet der Stenographie einzig und unübertroffen da. Daß dieses Urteil ein durchaus objektives und wahres ist, läßt sich aus einer Gegenüberstellung ersehen.

Die Schule wird sich nur für dasjenige Stenographiesystem entscheiden können, welches sich in seinem Aufbau derart fest begründet erweist, daß keine häufigen wesentlichen Umänderungen desselben zu befürchten sind. Das Gabelsberger'sche System ist heute noch, so weit die deutsche Zunge klingt, ein in sich einig und wird es auch bleiben, nachdem seine Grundprinzipien sich bereits zwei Menschenalter hindurch als unerschütterlich bewährt haben. Im Stolze'schen System giebt es dagegen zur Zeit drei Parteien: Alt-Stolzeaner, Mittel-Stolzeaner und Neu-Stolzeaner. Der derzeitige Vorsitzende der Mittel-Stolze'schen Schule hat öffentlich erklärt: „Besser keine Stolze'sche Stenographie mehr, als die jetzige Stenographie der Neu-Stolze'schen Schule nach dem System von 1888.“ Derer sind gar viele, die, zuerst eifrige Vertreter der Stolze'schen Theorie, bald ihre eigenen Wege wandelten, um sich — freilich auch in größtenteils unpraktischer Weise — abzumühen, die Fehler derselben, vornehmlich die Dreitheiligkeit, zu beseitigen. Verschwindend ist die Zahl derjenigen, welche aus der Gabelsberger'schen Schule austraten, um unter die „Systemfinder“ zu gehen. Ueber die Einheit des Gabelsberger'schen Systems macht die seit 54 Jahren segensreich wirkende Staatsanstalt für Stenographie, das Kgl. stenographische Institut zu Dresden und neben und mit ihr der 1868 gegründete deutsche Gabelsberger-Stenographenbund.

Seine Schulfähigkeit hat das Gabelsberger'sche System bereits in großen Gebieten der deutschsprechenden Länder bewiesen. Seit 1854 in Bayern, seit 1870 in Oesterreich, seit 1873 in Sachsen an den höheren und mittleren Schulen staatlich eingeführt, hat es sich von Jahr zu Jahr mehr Freunde erworben, und überall dort sind die meisten jüngeren Angehörigen des Beamten- und gebildeten Kaufmannstandes u. s. w. fast ausnahmslos der Gabelsberger'schen Stenographie kundig und verwenden sie zu ihrem großen Vorteil. Auch die Behörden der bairischen und württembergischen höheren Schulen haben sich in letzter Zeit damit beschäftigt, die Gabelsberger'sche Stenographie in den Lehrplan aufzunehmen.

Da nun der große Nutzen, den die Stenographie zu bieten vermag, für ein ganzes Volk in allen seinen gebildeten Schichten erst dann zur vollen Geltung kommen kann, wenn ein einheitliches System das Verständnis des kurzschriftlich Geschriebenen überall ermöglicht, so ist klar, daß den Beruf hierzu in erster Linie das System für sich in Anspruch nimmt, welches bereits bei weitem am meisten verbreitet ist. Das ist wiederum das Gabelsberger'sche System. Die übrigen erwähnenswerten elf stenographischen Systeme zusammengenommen erreichen kaum quantitativ, lange nicht qualitativ die Mächtigkeit des Gabelsberger'schen Systems. Nach der Statistik des Jahres 1892 umfaßt die Gabelsberger'sche Schule 800 Vereine mit 22 704 ordentlichen Mitgliedern. An 734 Lehranstalten findet das System amtliche Pflege; unterrichtet wurden hier insgesamt binnen Jahresfrist 33 364 Schüler. Die Gesamtzahl aller Unterrichteten betrug 51 515, darunter 36 777 in Anfängerkursen.

Als ein Hauptmangel des Stolze'schen Systems sei noch die Dreitheiligkeit der Zeichen und die Mehrtheiligkeit der Schrift erwähnt. Ebenso nachteilig für die Deutlichkeit und für das sichere Wiederlesen flüchtiger Stenogramme ist das, daß bei Stolze nicht jeder Laut ein Zeichen besitzt, daß er vielmehr für manche Laute mehrere Zeichen anwendet und daß dasselbe Zeichen mehrfach verschiedene Bedeutung hat. Zu allem dem ist das Stolze'sche System kein Originalwerk, sondern eine Nachbildung der Gabelsberger'schen Erfindung. Möge die Zeit nicht mehr fern sein, da die Gabelsberger'sche Stenographie in dem politisch geeinten deutschen Vaterlande allüberall die gleiche staatliche Anerkennung und Pflege genießen und Gemeingut aller Gebildeten wird.

Zur Verbreitung dieses vorzüglichen Stenographiesystems hat sich nun vor 2 Jahren auch hier in Calw ein Verein gebildet und eröffnet anfangs Oktober wieder einen Unterrichtskurs für Anfänger. Während dieser kurzen Zeit des Bestehens hat der Verein gegen 20 junge Leute in diese Kunst eingeführt und einige soweit vorgebildet, daß dieselben durch praktische Verwendung dieser Kunst Nutzen daraus ziehen. — Benütze nun jeder strebsame junge Mann in seinem eigensten Interesse diese ihm nicht überall so günstig gebotene Gelegenheit. (s. Inserate). — ft.

Amthliche Bekanntmachungen.

Öffentliche Ladung.

Karl Koller, geboren am 6. November 1862 in Girsau, zuletzt dort wohnhaft, und derzeit mit unbekanntem Aufenthaltsort abwesend, wird beschuldigt, zu Ende des Jahres 1892 als Ersatz-Reservist I. Klasse ohne Erlaubnis nach Amerika ausgewandert zu sein, Uebertretung gegen § 360 No. 3 des Strafgesetzbuchs, vgl. mit § 11 des Wehrgesetzes vom 11. Februar 1888.

Derselbe wird auf Anordnung des Königlichen Amtsgerichts hier selbst auf Mittwoch, den 21. November 1894, vormittags 9 Uhr, vor das Königliche Schöffengericht hier zur Hauptverhandlung geladen. Bei unentschuldigtem Ausbleiben wird derselbe auf Grund der nach § 472 der Strafprozessordnung von dem Königlichen Bezirkskommando zu Calw ausgestellten Erklärung verurteilt werden.

Calw, den 25. September 1894.
Bauer,
Gerichtsschreiber
des Königlichen Amtsgerichts.

Privat-Anzeigen.

Donnerstag abend 8 Uhr

Bibelstunde im Vereinshaus.

Nächste Woche bacht

Augenbreheln Bäder Gehring.

Blumenfreunde

Lade zur Besichtigung einer seltenen Schönheit von Lillium auratum freundl. ein.

Zugleich empfehle

Blattpflanzen

in schöner Auswahl.
G. Mayer, Handelsgärtner.

Erdöl

billigt bei

A. Schausler,
Badgasse.

Calw, den 26. September 1894.

Codesanzeige.

Teilnehmenden Freunden und Bekannten geben wir die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Otto nach schwerem Leiden heute sanft entschlafen ist.

Schullehrer Kübler mit Frau.

Die Beerdigung findet Freitag mittags 3 Uhr statt.
Wir bitten dies statt jeder besonderen Anzeige entgegenzunehmen zu wollen.

Weinfässer-Verkauf.

Wenig gebrauchte von 100 bis 300 Liter Inhalt habe einige Stück abzugeben.
F. Fr. Desterlen.

Teinach.
Einen noch gut erhaltenen
Kastenofen

hat billig abzugeben
Joh. Fuchtmann, Glaser.

Spezialität

in Kaffer,
roh und frisch gebrannt,
bei
Emil Georgii, Calw.

Ein freundliches

Logis

ist sogleich oder bis Martini zu vermieten.
Wo? sagt die Red. d. Bl.

